

Liebe Anwesende

Nach all diesen fulminanten Reden, nach diesem schönen Umzug durch die Stadt und zum Schluss unseres heutigen Zusammenseins, möchte ich nochmals darauf zurückkommen, warum wir heute alle hier sind.

Der erste Mai, der Kampftag der Arbeiter*innenklasse, besinnt sich nach zwei Jahren der Pandemie zurück auf die Grundansprüche unseres Zusammenseins: Frieden, Freiheit, Solidarität. Ich sage Grundansprüche und meine gleichzeitig: Keine dieser Zustände ist selbstverständlich.

Frieden: Das mag für uns persönlich das gemütliche Beisammensein am Sonntagmorgen beim Frühstück sein, der wochenendliche Spaziergang oben auf dem Baldegg oder einfach auch nur Ausschlafen. In den letzten Jahren konnte man vermuten, dass er uns hier in Europa umgibt und uns Sicherheit garantiert. Spätestens seit Mitte Februar 2022 wissen wir, das war eine fundamental falsche Auffassung. Täglich erreichen uns Bilder vom imperialistischen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine, von zerbombten Häusern, von mit Opfern gesäumten Strassen und von Menschen auf der Flucht. Von Menschen in Russland, die sich kaum mehr Proteste erlauben können, ohne dass sie nicht massiver Gewalt durch den staatlichen Polizeiapparat ausgesetzt sind. Frieden? Frieden scheint so fern wie lange nicht mehr. Es ist ein Krieg, den der Kriegstreiber Putin auf Basis von völkischen und kapitalistischen Argumentationslinien führt. Es geht um mehr Macht, mehr Land, mehr Kapital. Es geht darum, eine Weltordnung zu etablieren, in der das Recht des Stärkeren gilt und der einzelne Mensch nichts wert ist. Die Freiheit des einzelnen Menschen ist nichts wert.

Umso schöner und wichtiger ist es, dass wir die ukrainischen Geflüchteten mit offenen Armen empfangen und ihnen jene Sicherheit bieten, die ihnen in den letzten Monaten und wenn sie aus dem Dombass kommen, in den letzten Jahren

genommen wurde. Umso wichtiger ist es, dass wir Solidarität zeigen und realisieren, Frieden, das ist nicht selbstverständlich, Frieden ist Arbeit.

Und diese Arbeit darf nicht bei der Solidarität mit den ukrainischen Geflüchteten aufhören, im Gegenteil. Die heutige Solidarität mit ihnen muss uns auch aufzeigen, wo in den letzten Jahrzehnten diese Arbeit nicht geleistet wurde. Denn für viele Menschen in und um Europa ist selbst der Frieden der Sonntagsspaziergänge und des Ausschlafens utopisch. Ja, für sie ist es sogar utopisch in der Schweiz eine Arbeitserlaubnis zu erhalten oder geschweige denn überhaupt in die Schweiz kommen zu können. Sie frieren an den europäischen Aussengrenzen in Lagern, werden durch illegale Pushback daran gehindert ihr Menschenrecht auf Asyl wahrzunehmen und ja, sie vertrinken auch im Mittelmeer. 44'000 Menschen in den letzten 30 Jahren. 44'000.

Europa und damit auch die Schweiz, haben versagt, diese Friedensarbeit zu leisten. Zu verstehen, dass niemand freiwillig flüchtet und dass Menschen Menschen sind. Es ist an der Zeit, diese Arbeit wieder aufzunehmen. Der erste Schritt ist die Ablehnung der Erhöhung des Beitrags an die Frontex-Organisation, die nachweislich an illegalen Pushback in den letzten Jahren beteiligt war und Geflüchtete auf Booten im Mittelmeer alleine liess. Das ist keine Grenzschutzbehörde, wie sie sich gerne nennt, das ist eine menschenrechtsverletzende, Frieden störende Struktur. Es kann nicht sein, dass wir dieses Geld einfach so sprechen, ohne als Schweiz selbst unsere Pflicht als humanitäres Land wahrzunehmen. Menschen gehören aufgenommen, Menschen sollen mehr als nur 8.- pro Tag für ihre Grundbedürfnisse zu decken zur Verfügung haben und Menschen gehören gerettet. Kein Mensch ist illegal. Und die Schweiz muss endlich ihren Beitrag für Frieden an den europäischen Aussengrenzen leisten.

Frieden ist Arbeit. Arbeit, die alle leisten müssen; Solidarität, die alle zeigen müssen. Nicht das Recht des Stärkeren darf gelten, sondern die Freiheit aller Menschen muss das Ziel sein.

In einem System, wie unserem kapitalistischem, ist diese Emanzipation aller Menschen, ist das schöne Leben für alle Menschen, nicht zu garantieren. Denn es baut auf dem Recht des Stärkeren auf. Und auch darum sind wir alle hier: Am 1. Mai versammeln wir uns, weil wir uns wehren gegen die kapitalistischen und patriarchalen Strukturen, die uns alle umgeben und den Frieden ungleich verteilen. Denn auch in der Schweiz gibt es Menschen, die sie 7x in der Woche ausschlafen leisten können und andere, die davon nur träumen können. Sie unterscheidet nichts ausser ihr Porte-Monnaie.

Frieden zu erschaffen, das ist unser aller Pflicht. Vor allem auch derjenigen, die vollere Porte-Monnaies haben und sich ein übergrosses Stück des Freiheitskuchens abgeschnitten haben. Dieser Kuchen muss rückverteilt werden, Freiheit gehört allen. Alle haben das Recht auch mal ausschlafen zu dürfen. Deshalb ist es unumlänglich, dass wir uns heute am 1. Mai für alle einsetzen. Unabhängig der Hautfarbe, der Herkunft, des Geschlechts, des Sexualität und der Dicke des Porte-Monnaies. Danke seid ihr alle gekommen!